

der gewünschten Arten setzt, und zugleich die Massnahmen nennt, die notwendig sind, es zu erreichen.

Beide Aufgaben erfordern Sachkenntnis und sind daher einer Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz durchaus angemessen. Die ALA muss also nicht mehr ihren Ehrgeiz darin sehen, Reservate zu besitzen, sondern Wert darauf legen, von den Behörden als Sachkenner geschätzt und beigezogen zu werden.

Dr. H. Joss, Wyssweg 10, 3000 Bern

KURZE MITTEILUNGEN

Zum Revierkampf des Zwergtauchers. — Am 3. Juli 1966 bekämpften sich zwei Paare des Zwergtauchers *Podiceps ruficollis* auf einem überschwemmten Altlauf an der Mündung der Biber bei der Bibermühle SH. Das Vorspiel, das nach H. BANDORF (briefl.) aus Verfolgungen oder Drohanflug und anschliessender Imponierhaltung mit Antrillern besteht, entging mir, da die Beobachtung durch die hohe Vegetation erschwert war. Zuerst verfolgte ein Zwergtaucher schwimmend einen andern. Der Angegriffene flatterte rasch davon, hinter ihm nach der andere, dem auch sein Partner folgte. Kurz darauf, nachdem ich die Vögel vorerst aus dem Auge verloren hatte, kam es zum Kampf. Beide Gegner hatten sich senkrecht aufgestellt und bekämpften sich wild. Dabei konnte sicher beobachtet werden, wie sie mit den Schnäbeln gegeneinander stiessen und vor allem kräftig mit den Flügeln schlugen. Ob sie sich auch mit den Füssen wehrten, konnte nicht sicher gesehen werden. Der Kampf erinnerte teilweise an die Revierkämpfe des Blässhuhnes *Fulica atra* (ohne gegenseitiges Verkrallen mit Füssen). Er verebbte nach 20—30 Sekunden. Nach einem Intervall von 2—4 Minuten gingen die Kämpfenden wieder aufeinander los. Infolge der Sichtbehinderung konnte der Beginn des Kampfes nicht gesehen werden. Der Kampf, der wieder gleich geführt wurde, dauerte erneut ungefähr 30 Sekunden. Die Partner der Kämpfenden (sicher bei einem beobachtet) waren im Hintergrund geblieben, doch ziemlich nahe den Kämpfenden. Nach dem Kampf und während des Intervalles ertönte ein intensives, langes, fast auf- und abschwellendes Trillern, auf das ich jedoch nicht achtete.

Das Schlagen mit den Flügeln, das weitaus stärker war als das Aufeinanderpicken, interpretierte ich als eigentliche Abwehrreaktion. Im Handbuch der Vögel Mitteleuropas (BAUER und GLUTZ VON BLOTZHEIM, 1966) wird zum Flügelschlagen in senkrechter Stellung ein Fragezeichen gesetzt. Wie mir H. BANDORF, auf dessen eingehende Beobachtungen der Verhaltensweisen die Ausführungen im Handbuch zurückgehen, mitteilt, rührt dieses Fragezeichen nicht daher, weil diese Kampfart noch nicht eindeutig beobachtet wurde, sondern weil ihm das Flügelschlagen, das er schon mehrfach sah, nur ein Gleichgewichtshalten zu sein schien. Nach seinen ergänzenden Angaben erfolgt dieser Kampf in aufrechter Haltung sowohl bei Revierkämpfen wie auch bei Kämpfen zweier Männchen um ein Weibchen.

HANS LEUZINGER, Schneit/Elgg

Fischende Höckerschwäne. — Am 4. Juli 1967 zeigten sich längs des Schweizerhofquais in Luzern (Vierwaldstättersee) grosse Schwärme von Fischen, die vermutlich einer *Leuciscus*-Art angehörten. Viele Fische von ungefähr Fingerlänge und etwas darüber waren von der bekannten Pilzkrankheit befallen. Zahlreiche bereits tote Fische mit Körperlängen bis 20 cm schwammen an der Oberfläche. Von den Höckerschwänen *Cygnus olor* wurden diese letzteren nicht beachtet.